

**Joh 9,1-7 – 8. Sonntag nach Trinitatis
Sa. 01.08.2020 (Corona-Bedingungen)
Einführung (Installation) Dekan Martin Adel**

Thema: ... wirken, solange es Tag ist

Wochenspruch Eph 5,8b.9

Wandelt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.

Predigtwort - Joh 9,1-7 Die Heilung eines Blindgeborenen

Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war. 2 Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist? 3 Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm. 4 Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. 5 Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. 6 Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden 7 und sprach zu ihm: Geh zu dem Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.

[8 Die Nachbarn nun und die, die ihn zuvor als Bettler gesehen hatten, sprachen: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte? 9 Einige sprachen: Er ist's; andere: Nein, aber er ist ihm ähnlich. Er selbst aber sprach: Ich bin's. 10 Da fragten sie ihn: Wie sind deine Augen aufgetan worden? 11 Er antwortete: Der Mensch, der Jesus heißt, machte einen Brei und strich ihn auf meine Augen und sprach: Geh zum Teich Siloah und wasche dich! Ich ging hin und wusch mich und wurde sehend. 12 Da fragten sie ihn: Wo ist er? Er sprach: Ich weiß es nicht. 13 Da führten sie den, der zuvor blind gewesen war, zu den Pharisäern. 14 Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Brei machte und seine Augen öffnete. 15 Da fragten ihn auch die Pharisäer, wie er sehend geworden wäre. Er aber sprach zu ihnen: Einen Brei legte er mir auf die Augen, und ich wusch mich und bin nun sehend. 16 Da sprachen einige der Pharisäer: Dieser Mensch ist nicht von Gott, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sprachen: Wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen tun? Und es entstand Zwietracht unter ihnen. 17 Da sprachen sie wieder zu dem Blinden: Was sagst du von ihm, dass er deine Augen aufgetan hat? Er aber sprach: Er ist ein Prophet. 18 Nun glaubten die Juden nicht von ihm, dass er blind gewesen und sehend geworden war, bis sie die Eltern dessen riefen, der sehend geworden war, 19 und sie

fragten sie und sprachen: Ist das euer Sohn, von dem ihr sagt, er sei blind geboren? Wieso ist er nun sehend? 20 Da antworteten seine Eltern und sprachen: Wir wissen, dass dieser unser Sohn ist und dass er blind geboren wurde. 21 Aber wieso er nun sehend ist, wissen wir nicht, und wer ihm die Augen aufgetan hat, wissen wir auch nicht. Fragt ihn, er ist alt genug; lasst ihn für sich selbst reden. 22 Das sagten seine Eltern, denn sie fürchteten sich vor den Juden. Denn die Juden hatten sich schon geeinigt: Wenn jemand ihn als den Christus bekennt, der soll aus der Synagoge ausgestoßen werden. 23 Darum sprachen seine Eltern: Er ist alt genug, fragt ihn selbst. 24 Da riefen sie noch einmal den Menschen, der blind gewesen war, und sprachen zu ihm: Gib Gott die Ehre! Wir wissen, dass dieser Mensch ein Sünder ist. 25 Er antwortete: Ist er ein Sünder? Das weiß ich nicht; eins aber weiß ich: dass ich blind war und bin nun sehend. 26 Da fragten sie ihn: Was hat er mit dir getan? Wie hat er deine Augen aufgetan? 27 Er antwortete ihnen: Ich habe es euch schon gesagt, und ihr habt's nicht gehört! Was wollt ihr's abermals hören? Wollt ihr auch seine Jünger werden? 28 Da schmähten sie ihn und sprachen: Du bist sein Jünger; wir aber sind Moses Jünger. 29 Wir wissen, dass Gott mit Mose geredet hat; woher aber dieser ist, wissen wir nicht. 30 Der Mensch antwortete und sprach zu ihnen: Das ist verwunderlich, dass ihr nicht wisst, woher er ist; und er hat meine Augen aufgetan. 31 Wir wissen, dass Gott die Sünder nicht erhört; sondern den, der gottesfürchtig ist und seinen Willen tut, den erhört er. 32 Von Anbeginn der Welt an hat man nicht gehört, dass jemand einem Blindgeborenen die Augen aufgetan habe. 33 Wäre dieser nicht von Gott, er könnte nichts tun. 34 Sie antworteten und sprachen zu ihm: Du bist ganz in Sünden geboren und lehrst uns? Und sie stießen ihn hinaus. 35 Jesus hörte, dass sie ihn ausgestoßen hatten. Und als er ihn fand, fragte er: Glaubst du an den Menschensohn? 36 Er antwortete und sprach: Herr, wer ist's, auf dass ich an ihn glaube? 37 Jesus sprach zu ihm: Du hast ihn ja gesehen, und der mit dir redet, der ist's. 38 Er aber sprach: Herr, ich glaube. Und er betete ihn an. 39 Und Jesus sprach: Ich bin zum Gericht in diese Welt gekommen, auf dass die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden. 40 Das hörten einige der Pharisäer, die bei ihm waren, und sprachen zu ihm: Sind wir denn auch blind? 41 Jesus sprach zu ihnen: Wärt ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; weil ihr aber sagt: Wir sind sehend, bleibt eure Sünde.]

1. Konfliktproduktion

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
lieber Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde,

die Heilung eines Blindgeborenen. Was für ein Wunder.

Es könnte so stehen bleiben und wäre Anlass genug zum Staunen und zur Freude. So wie ein: Hurra, wir haben einen neuen Dekan. Schauen wir mal, wie der ist und was der sieht und wie wir mit dem „Neuen“ in unseren Reihen Kirche und Gemeinde Jesu bauen können.

Aber in unserem Predigtwort ist **kein** Staunen.

Was sich anschließt ist ein Lehrbuch für Streit und Konflikte. Eine Handreichung für Vermeidungsstrategien, sich dem Neuen zu stellen.

Lesen sie dieses Kapitel 9 im Johannesevangelium einmal bis zum Ende lesen. Denn was folgt sind endlose Diskussion: Wer hat gesündigt? Wer war schuld? War der überhaupt blind? Darf Jesus überhaupt heilen? Wie war das genaue Rezept von Spucke und Erde und welche Erde und wieviel Spucke? UND dann die große Empörung: Er hat sich nicht an die Regeln gehalten. Am Sabbat ist Heilungsverbot. Eine einzige Konfliktproduktion und Streit an Streit. ZWIETRACHT übersetzt die Lutherbibel. Und am Ende wird der Blinden, bzw. Geheilte hinausgestoßen.

In dem gesamten Kapitel über die Heilung eines Blindgeborenen kommt kein einziger Satz über die **Freude** vor, Freude darüber , dass einer wieder sehen kann. Das sollte uns zu denken geben.

Aber wenn wir genau hinsehen, dann geht es ja schon so los! Wie heißt es: **Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war.**

Jesus sieht einen, der blind ist.

Und was fragen die Jünger:

Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?

Jesus sieht den Blinden und seine Not und die Jünger beschäftigen sich mit Erklärungen: Wer hat Schuld? Wer hat Fehler gemacht? Wer hat gesündigt?

Und letztendlich sind wir momentan in unserer Kirche wieder an einem ähnlichen Punkt angekommen. Seit Jahren, eigentlich seitdem ich denken kann begleiten mich als Christenmenschen die Austrittszahlen in der Kirche. Und mit Corona und den Prognosen schüttelt es uns jetzt noch viel gewaltiger durch. Wo soll es mit unserer Kirche hingehen? Und die Analysen und Schuldzuweisungen und Rezepte und Empfehlungen und Ratschläge sind schneller auf dem Tisch, als wir uns der Trauer stellen können, dass es so ist.

- 4 Monate Corona und die ersten jubeln: Endlich ist die Kirche auch im digitalen Zeitalter angekommen

- Wir sind zu verkrustet! Wir sind zu modernistisch rufen die anderen
- Wir sind zu politisch, wir sind zu unpolitisch
- Wir müssen mehr beten, wir müssen mehr handeln
- Zum Beginn meiner Dienstzeit gab es das Ranking um das bessere, das neuere, das tollere Konfirmandenkonzept, danach wurden die Kasualien als wichtiger Ort der Mitgliederbindung oder Mitgliederwerbung entdeckt
- Bei den Kirchenmitgliedschaftsstudien wurde herausgefunden, dass viele nur noch in der Kirche bleiben wegen der Diakonie und wir diskutieren, ob wir nicht noch diakonischer werden müssten: schließt die Kirchen und baut nur noch Gemeindehäuser und Kindergärten und Altenheime
- Jetzt **in Corona** haben wir die Gemeindehäuser geschlossen und die Menschen kamen in die Kirchen als sakraler Ort, als Ort der Ruhe, Vergewisserung für eine Moment
- Und immer sind es „Die Lösungen“, „Die Patentrezepte“, „Wachsen gegen den Trend“ und dann werden die Strohhälmmchen ergriffen und die neue Sau durchs Dorf getrieben
- Wann kommt das Buch: Schrumpfen gegen den Trend? Verkleinerung, Konzentration als Chance.

Sind wir orientierungslos? Blind? Was ist unser Auftrag?

2. Solange ich in der Welt bin

Bernhard Winkler hat in seiner Corona-Andacht über das neue, schräge Buch von Ewald Arenz gesprochen: „Herr Müller, die verrückte Katze und Gott“. Es ist sicherlich alles andere als ein christliches Buch ist, aber in der Beschreibung des größten Chaos der sich bekämpfenden Weltgeister wird immer wieder mal das „Licht“ ausgeschaltet und dann erscheint Gott und sagt: DAS LICHT BLEIBT AN! Und er knipst das Licht wieder an und der Kampf geht weiter. Gott sei Dank siegt zum Schluss das Gute.

Das Licht bleibt an! Das ist die Botschaft unseres Predigtwortes:
5 Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.
 Glauben wir das noch?

5 Solange Christus in der Welt ist, ist er das Licht der Welt.

Erzählen wir davon? Glauben wir daran? Gilt das noch?

Christus, Licht der Welt!

Oder erzählen wir von einem Verstorbenen, der einmal das Licht der Welt war und von dem sie gesagt haben, dass er das Licht der Welt sei?

An **dieser Stelle** wird es sich entscheiden, ob wir Kirche sind und bleiben.

Wir sind Berufene! Spüren wir das noch? Nicht nur die Hauptamtlichen oder die in der Kirche tätigen. Alle.

Jeder in seinem Stand und Amt. Auch als Bürgermeister und Landrat, auch bei der Polizei oder an der Patientenaufnahme im Krankenhaus. Gerufene und Nachfolgende.

Wochenspruch Eph 5,8b.9: Wandelt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.

Die, die gehen, schmerzen. Und da können wir oftmals noch so viel tun wie wir wollen. Und wir haben schon viel zu viel geturnt. Dass sie mich nicht falsch verstehen: Veränderung braucht es immer und moderner, menschenfreundlicher, weltoffener können wir immer werden in unseren Gemeinden – da ist Luft nach oben. Aber wenn der Glaubensinhalt nicht zündet, wenn das Herz sich nicht dem Ruf und der Welt Gottes öffnet oder sich einholen lässt – können wir machen, was wir wollen. Und bei allem Moderner werden wollen glauben wir ja nicht, dass das „Moderne“ unsere Gemeinden stabilisieren könnte. Wie lange schon glaubten wir als „Protestanten“ die „modernere“ Kirche zu sein und müssen schmerzhaft feststellen, dass wir fast trotz Frauenordination und Laienbeteiligung und keinem Zölibat identisch hohe Austrittszahlen haben wie unsere katholischen Geschwister. Bis auf wenige Einzelfälle konvertieren die Austretenden in der Regel nicht, sondern sie treten aus. Sie verabschieden sich von jeglicher konkreten Metaphysik und Glaube. Es ist ein irgendwie und irgendwas oder vielleicht doch nicht – man weiß es ja nicht.

Doch wir sind nicht irgendwie und irgendwas – wir in der Kirche sind festgemacht **in Christus**, das ist unsere einzige Existenzberechtigung. Und von dort her werden wir gefragt, ob wir das Evangelium befördern oder verhindern.

Es ist erschöpfend, diese permanente Defizit-Diskussionen und wer und wann und warum und wie

ZWIETRACHT sät es und hält uns gefangen in der Frage der Jünger und der Diskussion danach:

wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern und wer darf was und vor allem, wer darf wann was nicht ...

3. ... wirken, solange es Tag ist

Unser Auftrag ist: die Werke dessen wirken, der Christus gesandt hat. Christus spricht in unserem Predigtwort vom WIR und nicht vom ICH.

Und deshalb ist der Anfang immer wieder der, wo WIR sehend geworden sind und bezeugen und bekennen, wer uns sehend gemacht hat. Erzählen, wo wir erkannt wurden

Mein Vater sagt manchmal: Ohne meine Kirch am Sonntag hätt ich meine Frau nicht pflegen können und ihren Tod verkraftet. Mehr Verkündigung braucht es nicht. Den Rest muss sein Sohn sagen, der ist ja der Pfarrer.

Gott macht den Anfang mit uns, mit mir. Wissen wir das noch? Spüren wir das noch? Schmecken wir das noch?

Und deshalb ist auch die Frage an uns immer wieder: Wann sind sie das letzte Mal sehend zurück gekommen? Und sehen ist hier umfassend gemeint?

Es ist dieses Sehen, das einen motiviert, weiter zu machen und zu spüren, dass man an der richtigen Stelle ist.

Drei gelungene Schulstunden im Jahr, das hat mir gereicht, um mit diesem erfüllten Leuchten den Rest professionell zu bestreiten.

Eine gelungene Begegnung am Sterbebett, die einem hilft, an den vielen ungetrösteten Sterbebetten stehen zu können.

Kath. Pastoralreferentin (Regine Schramm), zuständig für die Blindenseelsorge, sagte einmal in einem „Nebensatz“:

Meine Blinden freuen sich, einmal Gott von Angesicht zu Angesicht schauen zu können. Das ist keine Vertröstung, das ist Trost, der weit über das eigene Sterben hinaus trägt.

Noch einmal: Wen verkündigen wir?

Dass Christus in der Welt IST oder dass er in der Welt WAR.

Und inwiefern hängt das von unseren Kirchenmitgliedszahlen ab?

Keine Frage: die Aufgaben sind wieder einmal groß und die Veränderungen, die auf uns als Kirche und auf uns als Gemeinden zukommen, sind gewaltig. Und es sind NICHT die das OBEN und wir das UNTEN.

Es betrifft uns alle, als die Gemeinschaft der Glaubenden. Und dann kommt hoffentlich kein Neid oder keine Konkurrenz auf, wenn die einen Zuwachs haben und andere abnehmen. Es geht nicht um „Machtverlust“ und Einflussverlust – für uns Menschen vielleicht schon, aber nicht im Glauben. Es geht um unser Zeugnis und unser Bekenntnis und darum, die Werke Gottes zu tun.

Ob mit Gemeindehaus oder ohne – ob mit Pfarrerin vor Ort und Ortsvorstehern, die das evangelische Leben gestalten.

Wir sind die Gemeinschaft der Glaubenden – immer und zuerst und an uns werden andere sehen, wie wir Veränderungen solidarisch und im Blick füreinander und der Freude am anderen gestalten, weil es nicht zuerst um mich und meinen Erhalt geht, sondern um Christus.

Wir sind stark! Stark aus dem Glauben! Das ist eine andere Stärke – weil sie nicht aus dem ICH kommt, sondern aus dem Dank!

Ich möchte mich gerne mit euch auf den Weg machen.

Gemeinsam suchen und fragen und Gott nicht aus den Augen verlieren, weil er sich zu uns stellt, seiner Gemeinde, seiner Kirche – und da ist Altdorf so wichtig, wie St. Paul in Fürth oder Leinburg und Entenberg und Feucht und Winkelhaid, im Dekanat Hersbruck oder im Dekanat Neumarkt.

Wir müssen nicht zaubern, wir müssen auch nicht die Kirche retten, aber wir dürfen auch nicht hinter dem Berg halten, in wessen Auftrag wir die Werke Gottes wirken: Nicht nur zur Bildung oder zur Unterhaltung der Menschen, sondern zu ihrem Heil – umfassend. Drunter geht's nicht – weil wir Kirche Jesu Christi sind.

Amen.

Lied KAA 062,1-3 Kommt, atmet auf, ihr sollt leben